

ANDRES STRASSBERGER

Johann Christoph Gottsched
und die »philosophische«
Predigt

Beiträge
zur historischen Theologie
151

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von

Albrecht Beutel

151



Andres Straßberger

Johann Christoph Gottsched und die »philosophische« Predigt

Studien zur aufklärerischen Transformation
der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld
von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik

Mohr Siebeck

ANDRES STRASSBERGER, geboren 1968; Studium der Evangelischen Theologie in Leipzig und Prag; 1999 bis 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig; 2007 Promotion.

e-ISBN PDF 978-3-16-151061-8

ISBN 978-3-16-150014-5

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Bembo-Antiqua gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

In Erinnerung
an meinen Vater
Pfr. i. R. Eberhard Straßberger
* 27. 3. 1942 – † 19. 11. 2009

Vorwort

Vorliegende Studien entstanden während meiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für neuere und neueste Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig sowie im ersten Jahr meiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Landeskirchlichen Prüfungsamtes in Leipzig. Zahlreiche Rückschläge, deren schwerwiegendster der Tod meines ersten Doktorvaters Prof. Dr. Kurt Nowak (1942–2001) war, verzögerten sowohl Anfertigung als auch Publikation der Arbeit immer wieder. Dank der großartigen Unterstützung Prof. Dr. Albrecht Beutels (Münster), der die Anfertigung der Studien daraufhin entscheidend vorangetrieben hat, konnte die vorliegende Arbeit im Juli 2007 an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig als Dissertation erfolgreich verteidigt werden. Bei aller Freude über das Erreichen dieses Etappenziels lag über diesem Tag gleichwohl ein Schatten: Prof. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg (1943–2007), zweiter Gutachter der Arbeit, erlag einen Tag zuvor überraschend einer schweren Krankheit. Meinen Dank für sein beobachtungsreiches Gutachten konnte ich ihm daher leider nicht mehr persönlich abstatten.

Mit der Veröffentlichung dieser Studien haben meine Forschungen über Gottsched als Theoretiker und Popularisator eines aufklärerischen Predigtverständnisses ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Für den Druck wurde die Untersuchung nochmals überarbeitet und um einige wenige, zwischenzeitlich neu aufgefundene Quellen ergänzt. Angesichts des langen Entstehungs- und Verschriftlichungszeitraums konnte es nicht ausbleiben, daß sich der Verfasser im Rahmen der verhandelten Sachzusammenhänge von anfänglichen »Sehepunkten« entfernte und sukzessive zu neuen Positionen gelangte, insbesondere hinsichtlich der historischen und theologischen Beurteilung des Aufklärungsprozesses in Deutschland. Die Beseitigung diesbezüglicher Ungleichmäßigkeiten erschien jedoch weder arbeitsökonomisch angemessen noch historiographisch notwendig zu sein. Denn auch ohne derartige Ausgleichsbemühungen kann sich jede interessierte Leserin und jeder interessierte Leser ein hinreichend anschauliches und vielgestaltiges Bild von jenem noch immer weithin »unerforschten Land« machen, über dessen »Erkundung« vorliegende »Reisebeschreibung« Bericht gibt.

Meine Arbeit hat viele Mithelfer und Unterstützer, die im Großen und Kleinen einen Anteil an deren Gelingen haben. Neben Kurt Nowak, dem

ich die »Bekanntschaft« mit Gottsched und bis zu seinem Tod erhebliche Förderung verdanke, und Albrecht Beutel, dem ich nicht zuletzt auch für die Aufnahme dieser Studien in die Reihe »Beiträge zur historischen Theologie« zu großem Dank verpflichtet bin, ist vielen weiteren Personen und Institutionen herzlich zu danken. Stellvertretend seien genannt: Prof. Dr. Ernst Koch (Leipzig) für seine stete Ermutigung zum »Querdenken«; dem Münsteraner Kirchengeschichtlichen Oberseminar II für wichtigen Antrieb und kluge Impulse; den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Leipziger Universitätsbibliothek, insbesondere Frau Renate Rochler und dem Personal der Zweigstelle Theologie, für die stets freundliche und unkomplizierte Besorgung benötigter Primär- und Sekundärliteratur; verschiedenen staatlichen, universitären und kirchlichen Bibliotheken in Augsburg, Aurich, Erlangen-Nürnberg, Gotha, Greifswald, Hannover, Karlsruhe, Krefeld, Kremsmünster/Österreich, Mannheim, München, Passau, Rostock, Schwerin, Stuttgart und Tübingen für die heute keineswegs mehr selbstverständliche Gewährung von Fernleihen aus ihrem Altbestand bzw. die Überlassung kostenloser Kopien; Geschwistern und Freunden in Berlin, Braunschweig, Dresden, Göttingen, Halle/Saale, Hannover, Jena und Weimar für Unterkunft und Gastfreundschaft bei z. T. mehrwöchigen Bibliotheks- und Archivaufenthalten vor Ort; meiner Mutter Gerlinde Straßberger (Thalheim/Erzgeb.) und Herrn Heinrich Löber (Karlsruhe) für tatkräftige Mithilfe beim Korrekturlesen; Frau Dr. Katrin Löffler (Leipzig) für erhellende literatur- und philosophiegeschichtliche Fachsimpeleien; Herrn Dr. Michael Beyer (Schönbach) für die zahlreichen Autofahrten von und zur Leipziger Fakultät, auf denen wichtige Klärungen zur Methodologie der Kirchengeschichte bzw. zur Stellung der Rhetorik in der Frühen Neuzeit erfolgten; Herrn Prof. Dr. Ludwig Stockinger (Leipzig) für sein ungemein wohlwollendes Drittgutachten; dem Verlag Mohr Siebeck, insbesondere Herrn Dr. Henning Ziebritzki, für alles freundliche Entgegenkommen bei der Publikation der Arbeit. Ganz besonders herzlich danke ich aber meiner Frau Anne, die das Werden, die Vollendung und die Publikation der Arbeit mit andauernder Ermutigung begleitet hat und »ihrem Kirchengeschichtler« dabei in allen erdenklichen (Lebens-)Lagen Geduld und tatkräftige Unterstützung angedeihen ließ!

Die Drucklegung des Buches unterstützten in außerordentlich großzügiger und dankenswerter Weise die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers, die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche sowie die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Am 19. November vergangenen Jahres meldete sich der Tod ein drittes Mal im Horizont der Arbeit. Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein Vater plötzlich und unerwartet. Auch wenn er mit dem Sohn *in theologicis* nicht immer übereinstimmen konnte, hat er das Entstehen und Erscheinen der Dissertation gleichwohl mit ebenso stetem wie regem Interesse verfolgt. Ich widme dieses Buch meinem Vater in großer Dankbarkeit für all das Gute, das wir über Trennendem doch in reichem Maß aneinander hatten.

Großbothen, an Epiphantias 2010

Andres Straßberger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Abkürzungsverzeichnis.	XV
Einleitung	3
1 Forschungsinteresse, Problemstellung, Quellen.	3
2 Gottsched und die »philosophische« Predigt: ein interdisziplinärer Forschungsüberblick.	13
3 Aufbau der Arbeit.	27
Kapitel 1: Gottscheds biographische Synthese von Theologie, Philosophie und Literatur: Entwicklungslinien bis zum Erscheinen der <i>Erste[n] Gründe der gesammten Weltweisheit</i> (1733/34)	33
1 Königsberg: von der Theologie zur Philosophie	33
1.1 Der Theologiestudent.	34
1.2 Der Bruch mit der orthodoxen Theologie	46
1.3 Die Hinwendung zur Philosophie	56
2 Leipzig: vom Magister zum Professor der Philosophie	63
2.1 Die Leipziger Habilitation (1724): die Theodizee-Frage im Spannungsfeld von Theologie und Philosophie.	64
2.2 In der »Gesellschaft der Aufklärer«	77
2.3 Aberglaubenkritik und Tugendpropaganda: »bürgerliche Volksaufklärung« in Gottscheds moralischen Wochenschriften	84
2.4 Vom Lehrer der Poesie zum Professor der Philosophie (1734)	89
2.5 Krypto-Deist und geheimer Vorläufer der Neologie?	94
2.6 Gottscheds <i>Erste Gründe der gesammten Weltweisheit</i> : der Übergang zur Popularphilosophie.	105

Kapitel 2: Gottscheds Theorie der »philosophischen« Predigt	117
1 Die homiletischen Frühschriften	117
1.1 Zum Wandlungsprozeß des <i>decorum</i> in der Aufklärungs- homiletik: die katholische Barockpredigt im Geschmacks- urteil Gottscheds – ein Gelegenheitsgedicht (1724)	117
1.2 Die Priorität des Denkens vor dem sprachlichen Ausdruck: ein Beitrag in den <i>Vernünftigen Tadlerinnen</i> (1726)	130
1.3 Predigttheorie als Teil der Rhetorik: das erste rhetorische Lehrbuch (1728)	142
1.3.1 Die rhetorisch-philosophischen Grundlagen	143
1.3.2 Die theologisch-homiletische Begründung	149
1.4 Der »bunte Kram der orthodoxen Kunstmethoden«: die aufklärerische Kritik an orthodoxer Homiletik	159
1.4.1 »Die rechte Art zu predigen« (1730): ein weiteres Gelegenheitsgedicht	162
1.4.2 »Wider die homiletischen Methodenkünstler« und »wider die sogenannte Homiletik«: zwei satirische Reden	170
2 Die <i>Ausführliche Redekunst</i> (1736)	174
2.1 »... so sind die Regeln der Redekunst allgemein«: die Predigt – als Rede betrachtet	175
Exkurs: Die homiletische Lutherdeutung Gottscheds: Aufklärung als Fortsetzung und Vollendung der Reformation	181
2.2 »... die göttlichen Wahrheiten mit einer edlen Einfalt und Lauterkeit fortgepflanzt«: das homiletische Ideal der christlichen Antike im Rahmen von Gottscheds rhetorischem Klassizismus	196
2.2.1 Die ethische und ästhetische Vorbildfunktion der Kirchenväter	198
2.2.2 Die Rezeption französischer Vorbilder	206
2.2.3 Homiletikgeschichtliche Wirkungen: Andeutungen und Ausblicke	213
2.3 Die Praxis der »philosophischen« Predigt: eine Weihnachts- predigt Gottscheds (1729)	224
3 Der <i>Grund-Riß einer Lehr-Arth ordentlich und erbaulich zu predigen</i> (1740)	235
3.1 Axiomatik und Gliederung des homiletischen Systems: »Erbauung« als Strukturprinzip	240
3.2 Die Anthropologisierung des Erbauungsbegriffs	248
3.3 Reaktionen und Rezeptionen	260
3.3.1 Zeitschriftenpresse	263

3.3.2	Akademische Vorlesungstätigkeit	264
3.3.3	Literarisch-materiale Rezeption: drei Beispiele (Johann Matthias Cappelmann, Johann Melchior Goeze, Rudolph Graser)	267
3.3.4	Strukturelle Rezeption	283
Kapitel 3: Die Propaganda der »philosophischen« Predigt im Gottsched-Kreis. 287		
1	Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und ihre Tochter- gründungen	287
1.1	Sitzungsreden.	289
1.2	Predigtübersetzungen.	292
1.3	Predigtpublikationen und homiletische Fachliteratur	302
2	Gottscheds Rednergesellschaften.	305
2.1	Organisation, Mitgliederstruktur, Arbeitsthemen	306
2.2	Johann Adam Löw (1710–1775): zur kirchlichen Karriere eines homiletischen Gottsched-Schülers	316
3	Die »Gesellschaft der Wahrheitsfreunde« (Societas Alethophilorum)	329
3.1	Johann Gustav Reinbecks homiletische Synthese von Pietismus und Aufklärung	330
3.2	Die preußischen Kabinettsordern vom 7. März 1739 und 8. Februar 1740.	344
3.2.1	Zur kulturpolitischen Vorgeschichte	345
3.2.2	Entstehung, Inhalt und Durchführung der Ordern	351
3.3	Graf Manteuffel als Predigtreformer und die Entstehung von Gottscheds Predigtlehrbuch.	367
Kapitel 4: Der kirchenpolitische und publizistische Streit um die »philosophische« Predigt. 379		
1	Die lutherische Orthodoxie	379
1.1	Sanktionen der kursächsischen Kirchenleitung.	385
1.1.1	Das Verhör Gottscheds vor dem Dresdner Ober- konsistorium (1737)	385
1.1.2	Das Verbot der »philosophischen« Predigt (1742)	397
1.2	Zwischen Elenchuspraxis und Satirekritik: der publizistische Kampf der Orthodoxie gegen die »philosophische« Predigt – das Beispiel Gottfried Kohlreif(f)s.	403
2	Pietismus und <i>philosophia eclectica</i>	425

2.1 Die Kritik der »hallischen Schule«	430
2.1.1 Joachim Lange (1735)	430
2.1.2 Johann Christoph Schinmeier (1737)	439
2.1.3 Johann Jacob Moser (1740/41)	444
2.2 Göttinger Interventionen	451
2.2.1 Die Stellungnahmen Joachim Oporins (1736–1741) . .	451
2.2.2 Von Rudolph Anton Brauns (1739) zu Christian Kortholt (1746).	467
 Kapitel 5: Die Krise der »philosophischen« Predigt	 483
1 Die Herausforderung durch die »ästhetische« Predigt	493
1.1 Die Kritik Georg Friedrich Meiers (1753/54)	493
1.2 Reaktionen	506
2 Die Herausforderung durch die »moralische« Predigt	519
2.1 August Friedrich Wilhelm Sack (1750) und Johann Joachim Spalding (1761)	521
2.2 Ausblick	529
 Schlußbetrachtung	 535
 Quellenanhang.	 551
1 Friedrich Wilhelm I. an die Präpste Roloff und Reinbeck, 18. November 1736	551
2 Die preußischen Kabinettsordern vom 7. März 1739 und 8. Februar 1740	552
3 Friedrich Wilhelm I. an Johann Gustav Reinbeck, 8. Februar 1740	557
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 559
Personenregister	631
Sach- und Stichwortregister	639

Abkürzungsverzeichnis

Beim Zitieren lösen runde Klammern (...) Abkürzungen des Originals auf oder bezeichnen Änderungen der Groß- und Kleinschreibung bzw. Wortumstellungen innerhalb eines Zitates. Eckige Klammern [...] notieren Korrekturen, Weglassungen oder Hinzufügungen, die vom Verfasser vorgenommen wurden. Bei zweifelhaften Schreibweisen affirmiert ein Ausrufungszeichen in eckigen Klammern [!] die Schreibweise des davorstehenden Wortes. *Kursivsetzungen* in Zitaten geben – sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt – einen Sperr-, Fett- oder Kursivdruck des Originals wieder. Die Abkürzung »ebd« (ebenda) ersetzt *innerhalb* einer Anmerkung die letzte bibliographische Angabe. Alle weiteren Abkürzungen richten sich nach Siegfried M. Schwertner: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 2. Auflage (IATG²). Berlin; New York 1992. Abweichend davon oder darüber hinaus gelten folgende Abkürzungen:

AKThG	Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte
AR 1736	J. Ch. Gottsched: Ausführliche Redekunst, Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1736, Hildesheim; New York 1973.
BLUWiG	Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
EA	Erstausgabe
EdN	Enzyklopädie der Neuzeit/ im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) hrsg. von F. Jaeger
ELAB	Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin
GAW	J. Ch. Gottsched: Ausgewählte Werke [in 12 Bänden]/ hrsg. von J. Birke; Ph. M. Mitchell
GdP	Geschichte des Pietismus/ im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus hrsg. von M. Brecht
GSStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz; Berlin
GV	Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums
HWRh	Historisches Wörterbuch der Rhetorik/hrsg. von G. Ueding
KVK	Karlsruher Virtueller Katalog (Internetportal)
LitLex	LiteraturLexikon/hrsg. von W. Killy
PD	Ph. J. Spener: Pia desideria/ hrsg. von K. Aland
SHStAD	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
Sicul	Ch. E. Sicul: (Neo-)Annales Lipsienses maxime academici (vollständige Bibliographie s. u. Lit.verz.)
ThLZ.F	Theologische Literaturzeitung (Forum)
ThULB	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek
u. a. T.	unter anderem Titel
UAH	Universitätsarchiv Halle

UAL	Universitätsarchiv Leipzig
UBL	Universitätsbibliothek Leipzig
UN	Unschuldige Nachrichten oder Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen Büchern, Urkunden [...] / [hrsg. von V.E. Löscher]; Fortsetzung u. d. T.: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen
WGW	Ch. Wolff: Gesammelte Werke/ hrsg. und bearb. von J. École, Abt. I: Deutsche Schriften; Abt. II: Lateinische Schriften; Abt. III: Materialien und Dokumente
Zedler	Großes Vollständiges Universal=Lexicon aller Wissenschaften und Künste/ hrsg. von J.H. Zedler, Leipzig

»Was hat Athen mit Jerusalem zu tun? Was die Akademie mit der Kirche? [...] Unsere Lehre stammt aus der Schule Salomos, der auch selbst die Weisung hinterlassen hat, daß man den Herrn in der Einfalt des Herzens suchen müsse [Weish 1, 1]. [...] Wir brauchen keine sophistischen Spitzfindigkeiten seit Jesus Christus, und keine philosophische Untersuchung seit dem Evangelium. Wenn wir glauben, begehren wir sonst nichts, als zu glauben.«¹

(Tertullian, † nach 213)

»Vor der Erscheinung des Herrn war die Philosophie für die Griechen notwendig, um Gerechtigkeit zu erlangen. Jetzt aber ist sie zur Gottesverehrung nützlich. Sie ist eine Art von Vorschule für diejenigen, die durch Beweise zum Glauben gelangen wollen. [...] Die Philosophie ist also eine Vorbereitung für den, der durch Christus vollendet werden soll.«²

(Clemens von Alexandrien, † um 215)

¹ TERTULLIAN: *De praescriptione haereticorum* 7, 9–13 (CChr.SL; 1); eigene Übersetzung unter Verwendung von TERTULLIAN: *De Praescriptione Haereticorum – Vom prinzipiellen Einspruch gegen die Häretiker/* übersetzt und eingeleitet von D. Schleyer. Turnhout 2002, 245.

² CLEMENS ALEXANDRINUS: *Stromata* I 28, 1–3 (GCS; 15); Übersetzung nach CLEMENS VON ALEXANDRIEN: *Eine Auswahl aus seinen Schriften/* zusammengestellt und übersetzt von W. Schultz, Berlin 1964, 19.

Einleitung

1 *Forschungsinteresse, Problemstellung, Quellen*

a) Vor einigen Jahren hat Kurt Nowak die deutsche theologische Aufklärungsforschung der Nachkriegszeit bilanziert und in diesem Zusammenhang das Fazit gezogen: »Die Epoche der Aufklärung ist zwar keine terra incognita mehr, allerdings auch kein dicht besiedeltes Gelände.«¹ Jeder und jede, der bzw. die sich selbst etwas mehr als nur oberflächlich mit der theologischen Aufklärung beschäftigt, wird früher oder später leidvoll feststellen müssen, daß es sowohl an flächendeckenden, problemorientierten und quellenbezogenen Einzeluntersuchungen als auch an darauf aufbauenden Gesamtdarstellungen fehlt.² Dieses Defizit, das selbst durch die jüngste Behandlung des Themas aus der Feder Albrecht Beutels nicht grundsätzlich behoben ist,³ erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß die oft als »theologiegeschichtliches Interim zwischen Pietismus und Schleiermacher«⁴ geringgeschätzte Aufklärung »für die historisch-genetische Selbstvergewisserung der verschiedenen theologischen und frömmigkeitspraktischen Grundströmun-

¹ K. NOWAK: Vernünftiges Christentum?: über die Erforschung der Aufklärung in der evangelischen Theologie seit 1945, Leipzig 1999, 11.

² Methodisch unbefriedigend, weil beinahe ausschließlich ideengeschichtlich orientiert, ist die jüngere Darstellung von W. GERICKE: Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Berlin 1989. Wesentliche Vorzüge eignen demgegenüber den zwar älteren, im Kern frömmigkeitsgeschichtlich interessierten und erstaunlich reich aus den Quellen gearbeiteten Darstellungen von F. W. KANTZENBACH: Protestantisches Christentum im Zeitalter der Aufklärung, Gütersloh 1965; DERS.: Geschichte des Protestantismus von 1789–1848, Gütersloh 1969.

³ A. BEUTEL: Aufklärung in Deutschland, Göttingen 2006. – Trotz der vorzüglichen Ausführung des Themas notiert die grundsätzliche Problematik der gegenwärtigen theologischen Aufklärungsforschung in diesem Zusammenhang zutreffend J. H. CLAUSSEN: Zwischen säkularer Moderne und christlicher Vormoderne: während die Erforschung der Aufklärungstheologie Fortschritte macht, bleibt die protestantische Orthodoxie ein weißer Fleck, FAZ vom 19. 12. 2007, Nr. 295, S. N3: »Es gibt Bücher, die auf Wissenslücken hinweisen, indem sie diese überbrücken. Indem sie einen Überblick geben, zeigen sie, was man alles noch genauer wissen könnte. Solch ein Buch ist Albrecht Beutels Geschichte der protestantischen Aufklärung im achtzehnten Jahrhundert [...]«

⁴ So die treffende Feststellung von A. BEUTEL: Lichtenberg und die Religion: Aspekte einer vielschichtigen Konstellation, Tübingen 1996, 1.

gen [sc. des Protestantismus; A. S.] am ehesten entbehrlich zu sein«⁵ scheint. Es verwundert daher nicht wirklich, wenn die strategische Verteilung der Forschungsenergien innerhalb der historisch arbeitenden Fächer der Theologie – trotz jüngster Aufbrucherscheinungen beispielsweise im kirchengeschichtlichen⁶ und systematisch-theologischen⁷ Sektor – noch immer nicht der Bedeutung entspricht, die der Aufklärungsepoche für das Selbstverständnis des neuzeitlichen Christentums der Sache nach zukommt. Ein umfassendes, vor allem auch die neueren methodischen Aspekte und Entwicklungen der allgemeinen Geschichtswissenschaften⁸ berücksichtigendes Bild der theologischen Aufklärung liegt als Aufgabe interdisziplinärer Forschung weiterhin in der Zukunft.

Entgegen der theologischen Geringschätzung der Aufklärung betrachtete jedoch bekanntlich schon Ernst Troeltsch Protestantismus und Aufklärung als Geschwisterkinder, die in christentumstheoretischer Perspektive in einem ebenso ambivalenten wie affinen Verhältnis zueinander stehen.⁹ An der Schwelle zum 20. Jahrhundert ging Troeltschs Interesse zum 18. Jahrhundert zurück, weil er erkennen wollte, »wie unsere geistige Welt geworden ist«¹⁰. In dieser zeitdiagnostischen Haltung folgte ihm Emanuel Hirsch, der für das Christentum eine durch die Aufklärung ausgelöste »Umformungskrise« konstatierte,¹¹ deren Nachwirkungen er in seiner eigenen Zeit auf Schritt und Tritt begegnete. Denn historisch wie systematisch gesehen setz-

⁵ BEUTEL: Lichtenberg, 2. – Beutel begründet diesen Befund ebd. wie folgt: »Pointiert und cum grano salis geredet, entdeckten und rekonstruierten die konfessionellen Spielarten in der Reformation, die fundamentalistisch-erwecklichen im Pietismus, die neuprotestantisch-liberalen schließlich in der überragenden Gestalt Friedrich Schleiermachers den historischen Ursprungsort ihrer theoretischen wie praktischen Orientierungssysteme.«

⁶ Die ersten beiden Jahrestagungen des im Jahr 2001 gegründeten Arbeitskreises »Religion und Aufklärung« dokumentiert der Sammelband: RELIGION UND AUFLÄRUNG: Studien zur neuzeitlichen »Umformung des Christlichen«/ hrsg. von A. Beutel; V. Leppin, Leipzig 2004; die Referate und Vorträge der dritten und vierten Tagung liegen vor in: CHRISTENTUM IM ÜBERGANG: neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit/ hrsg. von A. Beutel u. a., Leipzig 2006.

⁷ Vgl. beispielsweise U. BARTH: Aufgeklärter Protestantismus, Tübingen 2004.

⁸ Zum Forschungsstand in der allgemeinen Geschichtswissenschaft und den dortigen Forschungsproblemen siehe zuletzt W. MÜLLER: Die Aufklärung, München 2002; A. BORGSTEDT: Das Zeitalter der Aufklärung, Darmstadt 2004.

⁹ Siehe hierfür T. RENDTORFF: Theologische Orientierung im Prozeß der Aufklärung: eine Erinnerung an Ernst Troeltsch, in: Aufklärung als Prozeß/ hrsg. von R. Vierhaus, Hamburg 1987, 19–33; zu Troeltschs der christlichen Aufklärung verpflichteten Theologie vgl. auch M. BAUMOTTE: Theologie als politische Aufklärung: Studien zur neuzeitlichen Kategorie des Christentums, Gütersloh 1973.

¹⁰ E. TROELTSCH: Zusätze und handschriftliche Erweiterungen, in: ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 4: Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie, Tübingen 1925, 838.

¹¹ F. NÜSSEL: Die Umformung des Christlichen im Spiegel der Rede vom Wesen des Christentums, in: Religion und Aufklärung, 15–17; vgl. zu Hirschs Aufklärungsdeutung auch NOWAK: Vernünftiges Christentum?, 15–19.

te der »Prozeß der Aufklärung«¹² einen »Strukturwandel der Öffentlichkeit«¹³ in Gang, infolge dessen die von Theologie und Kirche zur Aufrechterhaltung der Gesprächsfähigkeit mit der Gesellschaft aufbrachten Transformationsleistungen zu einer so tiefgreifenden Neudefinition der Matrix religiös-theologischer Denk- und Existenzvoraussetzungen führte, daß ein ausgeprägtes historiographisches Interesse am Jahrhundert der Aufklärung¹⁴ theologischerseits damals wie heute ebenso notwendig wie unumgänglich erscheint.¹⁵

Mit dieser Einschätzung korreliert die Sicht der allgemeinen Geschichtswissenschaft, die zur Kennzeichnung des mit der Aufklärung verbundenen Transformationsprozesses, der alle Bereiche der abendländischen Kultur, nicht nur das Christentum, erfaßte, vor bereits mehr als 30 Jahren den vielbeanspruchten und mittlerweile schon beinahe abgenutzten Begriff der »Sattelzeit« in die Forschung eingeführt hat. Mit ihm sollte unter begriffsgeschichtlicher Perspektive die hermeneutische Voraussetzung markiert werden, wonach sich »seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein tiefgreifender Bedeutungswandel klassischer *topoi* vollzogen [hat], daß alte Worte neue Sinngehalte gewonnen haben, die mit der Annäherung an unsere Gegenwart keiner Übersetzung mehr bedürftig sind«¹⁶. Damit aber wurde auch von allgemeinhistorischer Seite das 18. Jahrhundert zu jener epochalen Um-

¹² R. VIERHAUS: Einleitung: Aufklärung als Prozeß – der Prozeß der Aufklärung, in: *Aufklärung als Prozeß*, 3–7.

¹³ J. HABERMAS: *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft* (1961). Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990, Frankfurt am Main ⁵1996.

¹⁴ Zum Problem der kirchengeschichtlichen Epochenabgrenzung der Aufklärung siehe K. NOWAK: *Epochengrenzen der neuzeitlich-modernen Christentumsgeschichte: Aufklärung und Französische Revolution*, *VuF* 47 (2002), 63–81.

¹⁵ Vgl. orientierend W. SPARN: *Vernünftiges Christentum: über die geschichtliche Aufgabe der theologischen Aufklärung im 18. Jahrhundert in Deutschland*, in: *Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung: aus Anlaß des 250jährigen Bestehens des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht/ hrsg. von R. Vierhaus*, Göttingen 1985, 18–57.

¹⁶ R. KOSELLECK: Einleitung, in: *Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland/ hrsg. von O. Brunner u. a.*, Bd. 1, Stuttgart 1974, XV. – Zur begriffsgeschichtlichen Wende des Begriffs der »*illuminatio*« und seiner deutschen Äquivalente »Aufklärung« bzw. »Erleuchtung« in der Zeit der Aufklärung siehe B. HÄGGLUND: »*illuminatio*« – »Aufklärung«: ein Beitrag zur Begriffsgeschichte (1992), in: *ders.: Chemnitz – Gerhard – Arndt – Rudbeckius: Aufsätze zum Studium der altlutherischen Theologie/ hrsg. von A. Bitzel; J. A. Steiger, Waltrop* 2003, 229–240, bes. 238: »Die Schlüsselbegriffe der Ideengeschichte verändern oft von Zeit zu Zeit ihre Bedeutung. [...] In hohem Grad ist dies der Fall bei dem Begriff *illuminatio* samt seinen Äquivalenten *Aufklärung* und *Erleuchtung*.« – Zur impliziten Kritik an Kosellecks Modell des für die Aufklärung proklamierten begriffsgeschichtlichen Wandels siehe allerdings J. M. SAWILLA: »Geschichte« – ein Produkt der deutschen Aufklärung?: eine Kritik an Reinhard Kosellecks Begriff des »Kollektivsingulars Geschichte«, *ZHF* 31 (2004), 381–428.

bruchszeit deklariert, »in der sich die Herkunft zu unserer Präsenz wandelt«¹⁷.

Unter diesen Voraussetzungen versteht sich nun die vorliegende Untersuchung als (kirchen-)historiographischer »Beitrag zur Archäologie der Moderne«¹⁸, der darauf zielt, einige derjenigen Wurzeln der theologischen Aufklärung freizulegen, die entsprechende offene oder versteckte Verbindungen zur theologischen Forschung und kirchlichen Praxis der Gegenwart aufweisen. Als *kirchengeschichtlicher* Unternehmung richtet sich das Forschungsinteresse dabei primär darauf, dem Thema zunächst auf *historischem* Weg zu seinem Recht auf unvoreingenommenes Gehör zu verhelfen – trotz oder gerade wegen seiner fortgesetzten (expliziten oder impliziten) Gegenwartsbedeutung. In Abwandlung eines Wortes, das der bekannte Lutherforscher Bernhard Lohse gelegentlich einer Buchvorstellung geäußert hat, steht das Vorhaben daher unter der historiographischen Prämisse, die Aufklärung in das 18. Jahrhundert zurückzusetzen und sie da zunächst auch bleiben zu lassen.¹⁹ Mit einer solchen Herangehensweise verbindet sich die Auffassung, daß die moralisch-theologische Wertung, der auch kein Kirchenhistoriker ausweichen kann, von diesem jedoch »noch immer am besten *auf historische Weise* ausgedrückt«²⁰ wird. Dadurch soll nicht zuletzt der bekannten, in ihren Konsequenzen aber durchaus umstrittenen hermeneutischen Einsicht Rechnung getragen werden, daß historische Erkenntnis sich zwar stets interessengeleitet vollzieht, es dabei jedoch keineswegs gleichgültig ist, wie stark »der Gegenwart entstammend[e] Absichten und Inspirationen«²¹ ein Forschungsvorhaben dominieren. Deshalb teilt die Untersuchung die Ansicht, »daß sich explizite moralische Urteile nicht in Theorie und Methodologie der Forschung einlagern«²² sollten. Dies schließt nicht aus, daß der Arbeit eine theologische Position zugrunde liegt, die den Blick auf die Aufklärung prinzipiell positiv faßt und damit einen hermeneutischen Standpunkt einnimmt, der innerhalb des »protestantischen Grundkonflikts«²³, der

¹⁷ KOSELLECK: Einleitung, XV; vgl. zur damit verbundenen Ansetzung der Neuzeit auch DERS.: »Neuzeit: zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe, in: Studien zum Beginn der modernen Welt/ hrsg. von dems., Stuttgart 1977, 264–299.

¹⁸ NOWAK: Vernünftiges Christentum?, 95.

¹⁹ Gelegentlich der Publikation seines Buches über »Luthers Theologie« soll Lohse mit Blick auf sein historiographisches Interesse geäußert haben: »Ich möchte Luther in das 16. Jahrhundert zurückversetzen und ihn da bleiben lassen.«; zit. bei H. CH. KNUTH: Luthers Ruck: Dialog mit dem Reformator, Rez. Matthias Kroeger: Im religiösen Umbruch der Welt, in: Zeitzeichen: evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft 6 (2005), Heft 5, 65.

²⁰ R. J. EVANS: Fakten und Fiktionen: über Grundlagen historischer Erkenntnis. Aus dem Englischen von U. Speck, Frankfurt; New York 1998, 57 (Hervorhebung A. S.).

²¹ EVANS: Fakten und Fiktionen, 186.

²² EVANS: Fakten und Fiktionen, 57.

²³ NOWAK: Vernünftiges Christentum?, 19.

Teil der bleibenden, aber auch umstrittenen Aktualität der Aufklärung ist, dezidiert Stellung bezieht.

b) Das Thema der Arbeit lautet »Johann Christoph Gottsched und die ›philosophische‹ Predigt: Studien zur aufklärerischen Transformation der Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik«. Diese Aufgabenstellung geht aus der Konkretisierung einer übergeordneten Fragestellung hervor, deren ursprüngliche Idee es war, die Vermittlerfunktion des Leipziger Philosophieprofessors und Literaturreformers Johann Christoph Gottsched (1700–1766) beim Transfer aufklärerischer Anschauungen an die sächsische Pfarrerschaft auf Grundlage des in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrten Briefwechsels²⁴ zu untersuchen. Erste Stichproben in diesem umfangreichen und für die aufklärungspropagandistische Rolle Gottscheds ungemein aufschlußreichen Material,²⁵ das bislang aber nur in Auszügen gedruckt vorliegt,²⁶ ließen dieses Vorhaben aber als nicht durchführbar erscheinen. Denn der vorausgesetzte Aufklärungsbegriff erwies sich aufgrund einer auf der Hand liegenden Konzentration auf Gottscheds philosophische Wirksamkeit als zu einseitig auf philosophiehistorische Rezeptionsprozesse ausgerichtet. Dieser Fokus wurde aber von den untersuchten Briefen nicht unterstützt, weil in ihnen der aufklärungsphilosophische Faktor nur selten in *expliziter*, viel häufiger dagegen in *impliziter* Weise begegnete.

Einige in diesem Zusammenhang gemachte Beobachtungen zu Gottscheds Beteiligung an der Konzeption und Propagierung der aufklärerischen Predigtreform führten daher zu der Idee, in Zuwendung zu diesem Teilaspekt der aufklärerischen Tätigkeit des Leipziger Philosophieprofessors möglicherweise zielgerichteter zu Antworten auf die Ausgangsfrage zu gelangen. Bestärkung erfuhr die auf die Homiletik (Predigttheorie) zugespitzte kirchenhistoriographische Frageperspektive vor allem durch die Tat-

²⁴ Vgl. W. SUCHIER: Gottscheds Korrespondenten: alphabetisches Absenderregister zur Gottschedschen Briefsammlung in der Universitätsbibliothek Leipzig, Leipzig 1971.

²⁵ Zur Bedeutung von Gottscheds Briefwechsel siehe zuletzt D. DÖRING: Johann Christoph Gottsched, in: Les grands intermédiaires culturels de la république des lettres: études de réseaux de correspondances du XVI^e au XVIII^e siècles/ présentées par Ch. Berkvens-Stevelinck u. a., Paris 2005, 387–411. Döring resümiert ebd, 398 f: »Die Beschäftigung mit dem Briefwechsel Gottscheds erschließt uns die Kreise, die in der Mitte des Jahrhunderts zugunsten der Philosophie Wolffs und zugunsten der literarischen und sprachlichen Reformbewegungen Gottscheds tätig waren, läßt uns aber auch die Widerstände erkennen, die sich diesen Bestrebungen entgegenstimmten. Die Propagierung von Gottscheds Lehren und der Kampf gegen die im Laufe der Zeit auftretenden vielfältigsten Widersacher bildet einen bestimmenden Inhalt seiner Briefverbindungen.«

²⁶ Th. W. DANZEL: Gottsched und seine Zeit: Auszüge aus seinem Briefwechsel/ zusammengestellt und erläutert von Th. W. Danzel. Nebst einem Anhang: Daniel Wilhelm Trillers Anmerkungen zu Klopstocks Gelehrtenrepublik, Nachdruck der 2., wohlfeilen Ausgabe, Leipzig 1855, Eschborn 1998.

sache, daß neben den erwähnten Briefen und einer Reihe von homiletischen Theoriebeiträgen Gottscheds auch Aktenmaterial vorliegt, das die (kirchen-)politische Dimension seiner Beteiligung am homiletischen Diskurs²⁷ der Zeit dokumentiert. Auf einer solchen gemischten Quellenbasis erschien es vielversprechend, die Ausgangsfrage nach den vom Leipziger Philosophieprofessor vermittelten aufklärerischen Inhalten (Leitfrage »Was war Aufklärung?«²⁸) und ihren wichtigsten Vermittlungsinstanzen (Leitfrage »Wie vollzog sich Aufklärung?«) in die angedeutete Richtung zu lenken.

Ausgehend von der Neubewertung, die die aufklärungspropagandistische Rolle Gottscheds in jüngerer Zeit in Literaturwissenschaft²⁹ sowie Philosophiegeschichte³⁰ gefunden hat und die forschungspolitisch durch die von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig begonnene Edition des Gottsched-Briefwechsels untermauert wird,³¹ wurde deshalb die Ausgangsthese formuliert, daß Gottsched eine ähnlich dynamisierende Rolle bei der Ausbreitung reformhomiletischer Konzepte gespielt haben könnte, wie bei seinen übrigen aufklärerischen Aktivitäten. Damit aber setzt sich die

²⁷ Wenn im folgenden vom »homiletischen Diskurs« die Rede ist, wird damit *nicht* auf die Diskurstheorie Michel Foucaults abgehoben, für die u. a. M. FOUCAULT: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main 1995, einschlägig wäre. Vielmehr ist damit der auf verschiedenen sozialen Ebenen und auf dem Hintergrund von verschiedenen theologischen Interessen sowie unter Einsatz verschiedenartiger kommunikativer Mittel und Medien sich vollziehende Kommunikationsprozeß gemeint, in welchem entsprechend dem mittel-lateinischen Wortsinn von »diskursiv« »fortschreitend erörternd« um die Ausformulierung sowie die akademische und gesellschaftliche Akzeptanz einer zeitgemäßen Predigttheorie gerungen wurde. Jede überlieferte schriftliche oder mündliche Äußerung, die in irgendeiner Weise einen Beitrag dazu leistete bzw. sich auf einen solchen Beitrag positiv oder negativ bezog, bildet dabei einen Teil des homiletischen Diskurses, der wesentlich durch die interessengeleiteten Interventionen seiner Teilnehmer konstituiert wird. Anders gesagt, beschreibt der Begriff im vorliegenden Zusammenhang den »Kommunikationsprozeß der homiletischen Aufklärung«.

²⁸ Vgl. in allgemeingeschichtlicher Perspektive R. VIERHAUS: *Was war Aufklärung?*, Göttingen 1995.

²⁹ G. BALL: *Moralische Küsse: Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler*, Göttingen 2000.

³⁰ G. GAWLICK: *Johann Christoph Gottsched als Vermittler der französischen Aufklärung*, in: *Zentren der Aufklärung III: Leipzig. Aufklärung und Bürgerlichkeit*/ hrsg. von W. Martens, Heidelberg 1990, 179–204; D. DÖRING: *Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1999, 55–82 u. ö.; H. H. HOLZ: *Johann Christoph Gottsched: Leibniz' Integration in die Bildung der bürgerlichen Aufklärung*, in: *Leibnizbilder im 18. und 19. Jahrhundert*/ hrsg. von A. Lewendoski, Stuttgart 2004, 107–119. – Die neueren disziplinären Perspektiven vereint der Sammelband: *GOTTSCHED-TAG: wissenschaftliche Veranstaltung zum 300. Geburtstag von Johann Christoph Gottsched am 17. Februar 2000 in der Alten Handelsbörse in Leipzig*/ hrsg. von K. Nowak; L. Stockinger, Stuttgart; Leipzig 2002.

³¹ Die ersten beiden Bände der auf insgesamt 25 Bände angelegten Edition liegen nunmehr vor: J. Ch. GOTTSCHED: *Briefwechsel: unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched*/ hrsg. und bearb. von D. Döring; M. Rudersdorf, Bd. 1: 1722–1730, Berlin 2007; Bd. 2: 1731–1733, Berlin 2008.

Arbeit zum Ziel, die Transformation der protestantischen Homiletik als Teil des theologischen Aufklärungsprozesses unter den Bedingungen des allgemeinen »Strukturwandels der Öffentlichkeit«³² zu analysieren, und zwar in Konzentration auf Gottscheds Partizipation daran.

Mit einer so fokussierten Untersuchung der »Gottschedzeit«³³ soll die Aufmerksamkeit jenem kirchenhistorisch eher selten erforschten Zeitraum der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zugewandt werden, der als erste Phase der theologischen Aufklärung³⁴ mit dem ebenso unspezifischen wie unattraktiven Begriff der »Übergangstheologie«³⁵ belegt wird. Dabei hat schon der Kieler Kirchenhistoriker Hans von Schubert vor über einhundert Jahren die fast banale Ansicht geäußert, daß gerade die Übergangszeiten in der Kirchengeschichte zu den »interessantesten aller Zeiten«³⁶ gezählt werden müssen, weil hier die Verstehensvoraussetzungen für die Entwicklungen der nachfolgenden Zeit zu suchen sind. Die »Übergangstheologie« aber beschreibt sachlich gesehen genau jenen Transitus von der orthodoxen zur neuprotestantischen Theologie (Neologie), dem Emanuel Hirsch unter *theologiegeschichtlichem* Gesichtspunkt hervorgehobene Bedeutung beigelegt hat.³⁷

³² Eine lokale Studie über den Entstehungsprozeß der aufklärerischen Öffentlichkeit legte neuerdings A. HALLER: Die Ausformung von Öffentlichkeit in Danzig im 18. Jahrhundert bis zur zweiten Teilung Polens im Jahr 1793, Hamburg 2005, vor.

³³ In literaturgeschichtlicher Perspektive kann man den Zeitraum von ca. 1730 bis ca. 1750 als »Gottschedzeit« ansehen, an die die »Lessing-« bzw. die »Goethezeit« anschließen; Inspirator dieser literaturgeschichtlich orientierten Periodisierung ist H. A. KORFF: Geist der Goethezeit: Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte, 4 Bde., Leipzig 1923–1954; Aner setzte in seiner Studie über die »Theologie der Lessingzeit«, die die zweite Etappe der Aufklärungstheologie, die Neologie, behandelt, mit der Zeit um 1740 ein und führte seine Darstellung bis auf die Zeit der Kantschen Vernunftkritik; K. ANER: Die Theologie der Lessingzeit, Halle 1929.

³⁴ Vgl. zur dreistufigen Makrostrukturierung der Aufklärungstheologie ANER: Die Theologie, 1–4; zur vierphasigen Unterteilung der Aufklärung aus der Perspektive des Allgemeinhistorikers, die sich nicht ohne weiteres mit Aners Schema harmonisieren läßt, vgl. die für kirchengeschichtliche Zusammenhänge bedenkenswerten Ausführungen von W. SCHNEIDERS: Einleitung. Das Zeitalter der Aufklärung, in: Lexikon der Aufklärung: Deutschland und Europa/ hrsg. von dems., München 1995, 22.

³⁵ Zur begrifflichen und sachlichen Problematik des auf Johann Gottfried Eichhorn zurückgehenden Begriffs der »Übergangstheologie« siehe A. F. STOLZENBURG: Die Theologie des Jo. Franc. Buddeus und des Chr. Matth. Pfaff. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Deutschland (Berlin 1927), Neudruck Aalen 1979, Vf (Vorwort); W.-F. SCHÄUFELE: Christoph Matthäus Pfaff und die Kirchenunionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726, Mainz 1998, 4–10; K. HAMMANN: Universitätsgottesdienst und Aufklärungspredigt: die Göttinger Universitätskirche im 18. Jahrhundert und ihr Ort in der Geschichte des Universitätsgottesdienstes im deutschen Protestantismus, Tübingen 2000, 16 mit Anm. 44; die »Übergangstheologie« behandelt in einem separaten Kapitel E. HIRSCH: Geschichte der neuern evangelischen Theologie: im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens, Bd. 2, Gütersloh 1964, 318–390.

³⁶ H. v. SCHUBERT: Die heutige Auffassung und Behandlung der Kirchengeschichte: Fortschritte und Forderungen. Ein Konferenzvortrag, Tübingen; Leipzig 1902, 27 f.

³⁷ HIRSCH: Geschichte, Bd. 2, 6 betont: »Die Vertiefung in die so grob umrissene eigen-

Zwei Hauptüberlegungen bestimmen in diesem Zusammenhang den *modus operandi*, mit dessen Hilfe die homiletikgeschichtliche Problemkonstellation »Gottsched und die ›philosophische‹ Predigt« kirchenhistoriographisch erschlossen werden soll.

Erstens: Mit der »philosophischen« Predigt wird ein homiletikgeschichtliches Phänomen thematisiert, das aus der Synthese von evangelischer Theologie und philosophischem Wolffianismus³⁸ hervorgegangen ist und das den fachwissenschaftlichen Diskurs der protestantischen Predigttheorie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Lage der Dinge maßgeblich bestimmt hat. Bei einer darauf bezogenen Untersuchung dürfte es unter dem Blickwinkel von Hirschs Transformationsparadigma spannend zu verfolgen sein, wie anhand des für protestantisches Selbstverständnis so außerordentlich zentralen Predigtbegriffs³⁹ die predigttheoretische (homiletische⁴⁰) Ausformulierung und Ausdifferenzierung der aufklärerischen Position(en) erfolgte, um nach dabei leitenden Motiven und Faktoren zu forschen. Die Frage nach der Genese und Ausbreitung der theologischen Aufklärung in Gestalt des theologischen Wolffianismus kommt auf diese Weise anhand von dessen homiletischer Konkretionsform in den Blickpunkt einer detaillierten Untersuchung. Homiletikgeschichtlich gesehen wird damit vor allem jene

artige deutsche geistige und religiöse Entwicklung [sc. ist die Zeit zwischen Leibniz und 1740; A. S.] ist für das Verständnis der Geschichte der ganzen neuern evangelischen Theologie deshalb so wichtig, weil [...] in steigendem Maße von 1740 an es fast eine National-eigentümlichkeit deutscher Wissenschaft wird, daß wir unsre Kraft und Mühe mit einer andern Völkern unbekanntem Vorliebe gerade auf die theologischen Fragen wenden.«

³⁸ Im weiteren werden aus pragmatischen Gründen als (Leibniz-)Wolffianer verschiedene Anhänger der Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und Christian Wolffs bezeichnet, ohne daß damit genauerhin bestimmt ist, worin die Rezeption von deren Philosophie besteht und wie umfassend dieselbe jeweils war. Daher können auch solche Gelehrten und Literaten als (Leibniz-)Wolffianer angesehen werden, die sich in der Wolff-kontroverse in dem einen oder anderen Punkt gegen Wolff erklärten, insgesamt aber seiner Philosophie einen wichtigen Einfluß auf die Wissenschaften bzw. die eigene Systembildung einräumten. Nach ANER: Theologie der Lessingzeit, 1–4 beschreibt der *theologische Wolffianismus* unter theologiegeschichtlicher Perspektive die erste Phase der insgesamt dreiphasig strukturierten Aufklärungstheologie und ist mit der »Übergangstheologie« keineswegs identisch!

³⁹ Vgl. die prägnanten Darlegungen bei J. HERMELINK: Predigt III. Konfessionell. 3. Evangelisch, RGG⁴ 6 (2003), 1595, der mit Worten Dietrich Rösslers notiert: »Die Predigt gilt als Wahrzeichen des ev[angelischen] Christentums«. Dies hat seinen Grund in der reformatorischen Lehre vom Wort Gottes, das v. a. in der P[redigt] ergeht. Daraus ergibt sich ihre eigentümliche Bedeutung für das kirchl[iche] Leben, die theol[ogische] Lehre und die Frömmigkeit des Protestantismus in Gesch[ichte] und Gegenwart.«

⁴⁰ Unter Predigttheorie (Homiletik) wird im folgenden eine theoretische Reflexionsgestalt der Predigtverkündigung verstanden, die im Rahmen einer historischen Untersuchung jedoch nicht von der Praxis der Predigt getrennt werden kann. Denn aus ganz verschiedenen Gründen »greift die Geschichte der Homiletik als Predigttheorie auch in die Predigtgeschichte hinüber, ohne sie allerdings ganz in sich aufzunehmen«; H. M. MÜLLER: Homiletik, TRE 15 (1986), 527, 41–43.

kirchengeschichtliche Ursprungssituation analysiert, in der zum ersten Mal die »Kanzel als Katheder der Aufklärung«⁴¹ konzipiert wurde. Es ist klar, daß im Zuge der Rekonstruktion der hierfür relevanten Diskurse nicht nur die auf Gottsched bezogenen aufklärerischen Positionen in der Darstellung Berücksichtigung finden dürfen, sondern auch die Argumentationen der (historisch tatsächlich oder vermeintlich unterlegenen) orthodoxen, pietistischen und aufklärungsinternen Kritiker und Gegner. Denn im Anschluß an Martin Gierl⁴² lautet die hierfür vorausgesetzte These, daß der Prozeß der homiletischen Aufklärung sich wesentlich durch eben jenen Streit konstituierte, der um sie geführt wurde. Dabei ist aber nicht beabsichtigt, »den Gelehrtenstreit einseitig auf seine publizistische Dimension zu beschränken«⁴³, sondern auch – soweit als möglich – das »Streiten darüber hinaus [...] in seinen sozialen, politischen und intellektuellen Implikationen zu erfassen und auf das Verhältnis dieser Dimensionen zu reflektieren«⁴⁴.

Zweitens: Der Pfarrerssohn Gottsched, der in jungen Jahren in Königsberg ein *Theologiestudium* absolviert hatte, bevor er als Vierundzwanzigjähriger nach Leipzig kam, wirkte zwar die meiste Zeit seines Lebens als *Philosophieprofessor* in Leipzig und schrieb in dieser Profession auch seine Homiletik, gründet seine historische Bedeutung bislang aber vornehmlich auf seine Verdienste als *Literaturreformer* vor Lessing. Seine *homiletische Theorie* stellt dabei – wie im einzelnen aufzuzeigen sein wird – den *Anwendungsfall reformrhetorischer Überlegungen* dar, die ihrerseits auf eine in der *Philosophie* vollzogene Denkreform zurückgingen. In Gottscheds Predigttheorie verbinden sich demnach drei außerordentlich eng zusammengehörende Aspekte von heute disziplinar getrennten Forschungsperspektiven, die jedoch für den Prozeß der homiletischen Aufklärung insgesamt konstitutiv waren: Theologie-Homiletik, Philosophie und Literatur-Rhetorik. Daß diese drei Komponenten zusammen mit den leitenden politischen Faktoren und Gegebenheiten als miteinander kommunizierende Teile einer gesamt-kulturellen Matrix zu betrachten sind, innerhalb der sich der theologisch-homiletische Transformationsprozeß vollzog und der sich deswegen auch nur in einem

⁴¹ W. SCHÜTZ: Die Kanzel als Katheder der Aufklärung, in: WSA 1 (1974), 137–171.

⁴² M. GIERL: Pietismus und Aufklärung: theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1997. Eine Einführung in die komplexen Zusammenhänge bietet jetzt auch DERS.: Lutherischer Pietismus, Kirchenkritik und Öffentlichkeit, in: Les Lumières et leur combat: la critique de la religion et des Églises à l'époque des Lumières – Der Kampf der Aufklärung: Kirchenkritik und Religionskritik zur Aufklärungszeit/ éd. par – hrsg. von J. Mondot. Berlin 2004, 57–70.

⁴³ M. FRIEDRICH: Die Grenzen der Vernunft: Theologie, Philosophie und gelehrte Konflikte am Beispiel des Helmstedter Hoffmannstreits und seiner Wirkungen auf das Luthertum um 1600, Göttingen 2004, 378.

⁴⁴ FRIEDRICH: Die Grenzen der Vernunft, 378f.

die verschiedenen Teilaspekte zusammenführenden Zugriff adäquat zur Darstellung bringen lassen würde, macht die zweite grundlegende Arbeitshypothese aus. Aus diesem Grund werden auch die maßgeblichen gesellschafts- und kirchenpolitischen Rahmenbedingungen sowie die in ideen- und geistesgeschichtlicher Perspektive grundlegenden nichttheologischen Voraussetzungen der aufklärerischen Predigtreform in die homiletisch-theologische Perspektive integriert, um die kulturelle Verankerung des Prozesses der aufklärerischen Predigtreform angemessen zu erfassen. Die Arbeit orientiert sich damit unter kirchengeschichtlichen Gesichtspunkten in gewisser Weise an der von Falk Wagner einmal beiläufig für die Theologiegeschichtsschreibung angeregten »mehrdimensionalen Verfahrensweise«⁴⁵, indem sie eine Reihe von problemorientierten Teilstudien unter einer kirchen- und theologiehistorisch relevanten Leitfrage zusammenführt.

c) Das bei der Untersuchung herangezogene Quellenmaterial umfaßt – wie bereits erwähnt – drei Gruppen in quantitativ allerdings ungleicher Verteilung: Neben einigen, teilweise auch gedruckt vorliegenden, Akten zu Gottscheds Verhör vor dem Dresdner Oberkonsistorium im Jahre 1737 bzw. zum Zustandekommen der preußischen Kabinettsorder vom 7. März 1739 sowie einer selektiven Auswahl von Briefen des noch weitgehend unedierten Gottsched-Briefwechsels⁴⁶ sollen vor allem Textdokumente des homiletischen Theoriediskurses zur Auswertung gelangen: Vorreden, Kasuallyrik, Sozietätsreden, Universitäts- und Schulprogramme, wissenschaftliche Abhandlungen, Rezensionen, Lehrbücher, Zeitungsnotizen etc. Im Zuge der Untersuchung schien zunächst eine möglichst vollständige Sichtung aller diesbezüglich homiletischen Theoriebeiträge⁴⁷ wünschenswert zu sein, um den fachinternen sowie öffentlichen Diskurs um die »philosophische« Predigt bis in seine sekundären und tertiären Schichten ausleuchten und Gottscheds Partizipation daran differenziert beurteilen zu können. Dies konnte trotz einiger mittlerweile verschollener oder aus verschiedenen Gründen nicht einsehbarer oder nicht eingesehener Bücher und Beiträge auch nahezu vollständig geleistet werden. Freilich konnte dann nicht jeder untersuchte Beitrag Eingang in die Darstellung finden. Angesichts des dadurch gegeb-

⁴⁵ F. WAGNER: Zur Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, ThR 53 (1988), 196.

⁴⁶ Angesichts des über 2000 Einheiten umfassenden Briefkorpus folgte der Zugriff auf das in der UB Leipzig aufbewahrte Material pragmatischen und nicht systematischen Erwägungen. Es steht zu erwarten, daß nach Abschluß der oben erwähnten Edition des Gottsched-Briefwechsels weiteres homiletikrelevantes Material zur Verfügung stehen wird, das von mir nicht berücksichtigt wurde.

⁴⁷ Vgl. J. DYCK; J. SANDSTEDT: Quellenbibliographie zur Rhetorik, Homiletik und Epistolographie des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, 3 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1996.

nen Übergewichts homiletischer Quellentexte mag es auch gerechtfertigt erscheinen, wenn den homiletik- und rhetorikgeschichtlichen Aspekten der Aufgabenstellung aufs Ganze gesehen ein größerer Raum eingeräumt wird als den biographischen, kommunikationsgeschichtlichen oder kirchenpolitischen.

2 Gottsched und die »philosophische« Predigt: ein interdisziplinärer Forschungsüberblick

Wegen der »in der Aufklärungstheologie nicht mehr nur reflektierten, sondern programmatisch beförderten Interdependenz von Religion und Kultur«⁴⁸ sucht die vorliegende Untersuchung – anders als die meisten bisherigen Arbeiten zu einzelnen Vertretern der »Übergangstheologie«, wie z. B. Johann Franz Buddeus⁴⁹, Christoph Matthäus Pfaff⁵⁰, Johann Lorenz von Mosheim⁵¹, Siegmund Jacob Baumgarten⁵², Georg Bernhard Bilfinger⁵³ oder Johann Hinrich Pratje⁵⁴ – gezielt den Anschluß an die problemgeschichtliche Einordnung der (homiletischen) Aufklärung in Theologie-, Philosophie- und Literaturgeschichte, um zu dem angestrebten vertieften Verständnis des theologisch-homiletischen Aufklärungsprozesses zu gelangen. Das Desiderat einer in diesem Sinn »kulturgeschichtlichen«, d. h. kirchen-, theologie-, philosophie- und literaturhistorische Aspekte verschmelzenden Untersuchung wird dabei zuletzt offen beklagt.⁵⁵ Der Forschungsbericht könnte deshalb kurz gehalten werden, da sich bislang keine einzige Arbeit mit der

⁴⁸ BEUTEL: Lichtenberg, 3.

⁴⁹ F. NÜSSEL: Bund und Versöhnung: zur Begründung der Dogmatik bei Johann Franz Buddeus, Göttingen 1996; vgl. auch W. SPARN: Auf dem Wege zur theologischen Aufklärung in Halle: von Johann Franz Buddeus zu Siegmund Jakob Baumgarten, in: Zentren der Aufklärung I: Halle. Pietismus und Aufklärung/ hrsg. von N. Hinske, Heidelberg 1989, 71–89.

⁵⁰ Vgl. STOLZENBURG: Die Theologie.

⁵¹ K. HEUSSI: Johann Lorenz Mosheim: ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, Tübingen 1906; JOHANN LORENZ MOSHEIM (1693–1755): Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte/ hrsg. von M. Mulsow; u. a., Wiesbaden 1997.

⁵² M. SCHLOEMANN: Siegmund Jacob Baumgarten: System und Geschichte in der Theologie des Übergangs zum Neuprotestantismus, Göttingen 1974.

⁵³ H. LIEBING: Zwischen Orthodoxie und Aufklärung: das philosophische und theologische Denken Georg Bernhard Bilfingers, Tübingen 1961.

⁵⁴ H. OTTE: Milde Aufklärung: Theologie und Kirchenleitung bei Johann Hinrich Pratje (1710–1791), Generalsuperintendent der Herzogtümer Bremen und Verden, Göttingen 1989.

⁵⁵ BEUTEL: Lichtenberg, 3. – Schon Horst Stephan monierte im Rahmen eines Lexikonartikels vor rund 100 Jahren: »Der Eroberungszug der Wolffschen Theologie läßt sich aus Mangel vor allem an landesgeschichtlichen Vorarbeiten [...] nicht skizzieren«; H. STEPHAN: Wolff, Christian (gest. 1754) und die Wolffische Theologie, RE³ 21 (1908), 461.